

Was ist der Weg?
– Eine Zen-Geschichte von Hartmut Lohmann –

In einem weit entfernten Land, umgeben von grünen Hügeln, lag einst ein sehr kleines Zen-Kloster. Hier lebte ein junger Mönch, dessen Gesicht noch die Spuren kindlicher Unschuld trug, mit Augen, die von einer tiefen Sehnsucht nach Erkenntnis zeugten. Trotz seiner Jugend waren seine Schultern gebeugt von der Last seiner spirituellen Suche. Er wandelte zwischen zwei Welten: Der irdischen und der geistigen Welt und war nirgendwo zuhause.

Eines Abends, als die Sonne ihr rotes Licht über den kleinen Gärten des Klosters senkte, trat der junge Mönch vor seinen Meister. Der Meister, ein Mann mit einem Gesicht, das so viele harte Winter gesehen hatte, dass jede Falte einem chinesischen Schriftzeichen glich, saß in seiner typischen Pose in der Meditation, Seine Hände ruhig in seinem Schoß gefaltet, fast wie zu einer Schale geformt. Seine geschlossenen Augen öffneten sich und sahen seinen jungen Schüler an.

Unsicher fragte der junge Mönch: »*Meister, entschuldigt die Störung. Ich suche, aber ich finde nicht. Ich frage mich selbst, bekomme aber nur noch mehr Fragen als Antwort.*« Das Schweigen des Meisters schwebte wie Nebel in den kühlen Bergen. »*Ich frage mich Meister – was ist der Weg?*«

»*Der Weg?*«, fragte der Meister zurück und schaute seinen Schüler an, »*Oder dein Weg?*« Sein Blick war durchdringend aber nicht ohne Wärme.

Unsicher über die Antwort zog sich der junge Mönch zurück und dachte über die Frage seines Meisters nach. Welcher Weg ist der richtige? Der Weg als solches ist ehrenhaft und gut, aber es sollte auch immer mein Weg sein, sonst kannst ich ihn nicht beschreiten. Tage später präsentierte er seinem Meister diese Antwort.
Dieser stand in einer fließenden Bewegung auf und sah hinunter ins Tal.

»*Dein Weg also.*«, sprach der Meister, aber sein Schüler konnte weder Trauer noch Freude, weder Zustimmung noch Ablehnung in dieser Antwort hören.
»*Und wohin führt er dich, dein Weg?*«
Der junge Mönch folgte dem Blick seines Meisters ins Tal. Und alles was er sah war das Licht der Sonne, die wie so viele Male zuvor, die Schale der Landschaft bis zum Rand mit ihrem Gold füllte.
»*Zur Erlösung, hoffe ich!*«, sagte der junge Mönch schüchtern.
»*Ist es denn deine Erlösung?*«, erwiderte der alte Mönch.
Und dieses Mal dachte der Schüler etwas nach bevor er sprach. »*Nein. Es ist die universelle Erlösung. Sie gehört uns allen.*«
»*Wenn es nicht deine Erlösung ist, wieso ist es dann dein Weg?*«, frage der alte Mönch und sah seinen Schüler an.

Und in diesem Augenblick fand sein Schüler Erleuchtung.

Später, selbst ein weiser, angesehener Zen-Meister schrieb er: *Der Weg ist alles, der Weg ist Nichts. Der Weg gehört weder uns noch gehört er uns nicht. Wir können den Weg weder wissen noch nicht wissen. Wissen und Nichtwissen sind eine Illusion. Wer auf sich selbst verzichtet, sich in Demut loslässt, erfährt die grenzenlose Weite des Weges. Der ganze Raum ist der Weg. Weder kannst du ihn finden noch verfehlen.*

